

Dachverband der Juden blockiert sich selber

Der Zürcher Anwalt Herbert Winter ist neuer Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes: Er soll diesen aus der selbst verschuldeten Lähmung herausführen.

Von **Michael Meier**

Mit den Neuwahlen in den Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG) verbinden viele Schweizer Juden die Hoffnung auf eine neue Ära. Der nach acht Jahren zurückgetretene Präsident Alfred Donath sagte neulich selber, man müsste den SIG eigentlich schliessen und neu gründen. Symptomatisch auch, dass sich zu den Wahlen vom Donnerstag in La Chaux-de-Fonds auf der Webpage des SIG im Vorfeld kein Wort fand. Das sei eine interne Angelegenheit, heisst es auf dem Sekretariat des Dachverbandes, der die Schweizer Juden in der Öffentlichkeit vertreten soll. Der Zürcher Herbert Winter war einziger Kandidat fürs Präsidium. Wer ihn googelt, erfährt aber gerade mal, dass er Rechtsanwalt ist mit einer Kanzlei an Zürichs Kirchgasse.

Vom 61-Jährigen selber erfährt man, dass er die Israelitische Cultusgemeinde Zürich (ICZ) als Delegierter im SIG vertritt und seit zehn Jahren im Vorstand des Verbandes Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen als Jurist tätig ist. Er sei traditionell religiös, ein Mann der Mitte mit Respekt für alle von ganz links bis ganz rechts. Als Wirtschaftsrechtler sei er einer der Anwälte in der Schweiz gewesen, die sich am intensivsten mit den nachrichtlosen Vermögen bei Schweizer Banken von im Holocaust ermordeten Juden befasst habe: «1996 kam erstmals eine amerikanische Jüdin zu mir, die das Bankkonto ihres in Auschwitz umgekommenen Schwiegervaters suchte.» Also noch bevor der SIG wegen seiner Vermittlertätigkeit unter Rolf Bloch einer grösseren Öffentlichkeit bekannt wurde.

Liberaler mit eigenem Verband

Winter ist sich bewusst, dass die Strukturen des SIG reformbedürftig sind. Bisher seien alle formellen Reformbemühungen daran gescheitert, dass für Statutenrevisionen eine Zweidrittelmehrheit sowohl der Delegierten als auch der Gemeinden nötig sei. So konnten Vetogruppierungen der Orthodoxen die Aufnahme der zwei

wachsenden liberalen Gemeinden in Zürich und Genf verhindern. Worauf diese 1993 die Plattform der liberalen Juden der Schweiz gründeten. Ein Kooperationsabkommen zwischen den nunmehr zwei politischen Dachverbänden der Schweizer Juden ist de facto aufgelöst. Winter beteuert, er strebe eine gute und sinnvolle Zusammenarbeit mit den Liberalen an.

Stossend ist für ihn auch, dass in der Delegiertenversammlung des SIG die kleinen und kleinsten Gemeinden im Entschei-

dungsfindungsprozess ein zu grosses Gewicht haben. Mit dem Verschwinden von Kleinstgemeinden würden sich vielleicht im SIG eines Tages neue Mehrheiten bilden. Winter zufolge ist es aber schon jetzt gestattet, über eine Organisation nachzudenken, die nicht mehr Gemeinden, sondern Organisationen und Einzelmenschen vertritt, also auch die nicht in Gemeinden organisierten Juden. Ob man eine solche Organisation der Schweizer Juden über eine Statutenrevision im bestehenden SIG

oder mit einer Neugründung erreicht, ist für Winter offen.

Yves Kugelmann, Chefredaktor der jüdischen Zeitschrift «taches», dem einzigen Blatt, das regelmässig über den SIG schreibt, sagt es noch deutlicher: «Mit seinen jetzigen Statuten ist der SIG gelähmt.» Eine Neuorganisation ist für ihn unumgänglich: «Wenn der SIG es als wichtig erachtet, dass es eine jüdische Repräsentanz in der Schweiz gibt, muss er dafür besorgt sein, die Gesamtheit der ohnehin wenigen Schweizer Juden zu vertreten und nicht nur sich selber.» Also auch liberale oder nicht in Gemeinden organisierte Juden.

Alfred Donath meinte an der Delegiertenversammlung, der SIG habe in seiner Amtszeit ein Format und Prestige gewonnen und verfüge über eine solide Präsenz in Politik und Medien. Gemäss Kugelmann allerdings war der SIG unter Donath und der bisherigen Geschäftsleitung aus lauter Einzelkämpfern ausgesprochen führungslos. So habe er viel zu spät die Aktivitäten der fragwürdigen Organisation Media Watch gestoppt, in der vom SIG mandatierte Journalisten gegen eine missliebige Berichterstattung in den Schweizer Medien und oft gegen bloss vermeintlichen Antisemitismus intervenierten.

Das veränderte jüdische Selbstbild

Gemäss Kugelmann tut auch eine politische und inhaltliche Neuausrichtung not. Als junger Schweizer Jude fühle er sich nicht repräsentiert vom SIG, der wichtige Fragen ausblende: den soziodemographischen Wandel etwa, das sich verändernde jüdische Selbstbild oder die vielen interkulturellen Ehen. Auf der Homepage des SIG finde sich auch kein Wort zum Angriff der SVP auf die Antirassismustrafnorm, die doch vom SIG zusammen mit Sigi Feigel erkämpft worden sei.

Kugelmann erstaunt es nicht, wie schwierig es war, für die Nachfolge von Donath überhaupt jemanden zu finden. Der Wunschkandidat von vielen innerhalb des SIG, der Unternehmer René Braginsky, hatte abgesagt, ebenso Harry Berg, der frühere ICZ-Präsident. Mit anderen hält Kugelmann Herbert Winter für eine Integrationsfigur, für einen Mann der Mitte, der professionell und mit gutem Willen vorgehe. Es werde für ihn aber nicht einfach sein, mit einer neuen politischen Ausrichtung das Vertrauen zurückzugewinnen. Schliesslich war der parteilose Winter, der fortan die Schweizer Juden auch gegenüber den Bundesbehörden vertritt, nie politisch tätig.



BILD DOMINIQUE MEIENBERG

Herbert Winter, neuer Präsident des Israelitischen Gemeindebundes.

Glarner SVPLer wollen Bündnern zur Seite stehen

Die Präsidenten von drei Glarner SVP-Sektionen haben bei der Kantonalpartei den Antrag gestellt, dass diese bei einem Rauswurf der Bündner aus der Mutterpartei austreten solle.

Glarus/Bern. – Die Glarner SVP wird Mitte Mai an einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung über die Solidarität mit der Bündner Kantonalpartei abstimmen müssen. Konkret haben drei Glarner Sektionspräsidenten und ihre Stellvertreter den Antrag gestellt, dass die Kantonalpartei bei einem Ausschluss der Bündner Parteikollegen ebenfalls aus der Mutterpartei austritt, wie der Glarner SVP-Präsident Peter Rothlin zu einem Bericht des «Echos der Zeit» sagte. Rothlin betonte, dass der Antrag im klaren Widerspruch zur Haltung der Glarner SVP stehe, die einen Ausschluss von Bundesrätin Widmer-Schlumpf grundsätzlich befürworte. Die ausserordentliche Delegiertenversammlung werde voraussichtlich am kommenden 14. Mai stattfinden.

Ultimatum der SVP ist abgelaufen

Nachdem sich die SVP Graubünden bis zum Ablauf der Frist am Mittwoch geweigert hatte, Widmer-Schlumpf auszuschiessen, nimmt die Mutterpartei nun wie angekündigt das Ausschlussverfahren gegen die Bündner Kantonalpartei an die Hand. Ein genauer Zeitplan steht jedoch noch nicht fest. Die Spitze der SVP Schweiz werde jetzt das weitere Vorgehen planen und aufgleisen, sagte Parteisprecher Alain Hauert. Die Beschlussfassung über das Ausschlussverfahren gegen die SVP Graubünden werde auf den Statuten und der noch nicht erstellten Detailplanung basieren, sagte Hauert der Nachrichtenagentur SDA. Die nächste ordentliche Sitzung des Zentralvorstands, dem der Entscheid obliegt, sei für den 4. Juli geplant, einen Tag vor der Delegiertenversammlung der Mutterpartei.

Eine ausserordentliche Sitzung des Zentralvorstands könne aber jederzeit einberufen werden. Es ist demnach denkbar, dass schon vor dem Sommer über den Ausschluss entschieden wird. (AP/SDA) Mitleid mit der SVP, Seite 11

Tessin plant weiter an einer Expo 2020

Bellinzona. – Mit 50 000 Franken unterstützt der Kanton Tessin die Initiative von Marco Solari, 2020 im Gotthardgebiet eine grosse Ausstellung zu organisieren.

Nicht einfach ein Band durchschneiden soll der helvetische Verkehrsminister, wenn 2017 der 57 Kilometer lange Bahntunnel durch den Gotthard eröffnet wird. Die Schweiz soll vielmehr das Bauwerk mit einer Art Landesausstellung feiern.

Am Mittwoch erklärte die Tessiner Regierung in Bellinzona, sie stehe voll und ganz hinter dem Projekt. Man wolle aber Schritt für Schritt vorgehen und vorerst bescheiden planen, hiess es. Laut Marco Solari ist die Kantonsregierung bereit, mit 50 000 Franken weitere Vorarbeiten zu finanzieren. Ende dieses Jahres soll ein zweiter Bericht vorliegen. Dann wollen die Verantwortlichen entscheiden, ob sie mit dem Projekt einer Expo 2020 beim Bund vorstellend werden wollen oder nicht.

Solari kommt in seinem ersten Bericht zum Schluss, dass es drei Schlüssel gebe zum Projekt: den Mythos, die Mobilität und die Nachhaltigkeit. Im Mai will er seine Idee dem so genannten Gotthardkomitee vorstellen, dem unter anderem auch die Kantone Zürich und Luzern angehören. Zudem soll demnächst die Bevölkerung ihre Ideen einbringen können. (tob)

Calmy-Rey lobt Atomunterhändler

Trotz viel Kritik pflegt Calmy-Rey intensive Kontakte mit Teheran. Zu Atomunterhändler Jalili sagte sie, die aktuellen Vorschläge seien «konstruktiv».

Von **Bettina Mutter, Bern**

Angela Merkels Kritik am Gasliefervertrag und an Calmy-Reys kürzlicher Reise nach Teheran stört die Schweizer Aussenministerin wenig. Vielmehr pflegt die EDA-Vorsteherin intensiven Kontakt mit Teheran, insbesondere mit Atomunterhändler Saeed Jalili. Mit Letzterem telefonierte Calmy-Rey am Dienstag. Die iranische Nachrichtenagentur Irna meldete das Gespräch umgehend. Laut Irna sprachen die beiden über die am Montag bekannt gewordenen iranischen Vorschläge zur Lösung des Streits um das iranische Atomprogramm. Diese unterbreitete der Iran den fünf ständigen Mitgliedern des Unosicherheitsrates und Deutschland. Irna schreibt, Calmy-Rey habe Zufriedenheit bekundet und die Initiative als «konstruktiv» bezeichnet. Zudem hätten Jalili und Calmy-Rey vereinbart, «ihre Kooperation fortzuführen». Calmy-Reys Sprecher Jean-Philippe Jeannerat bestätigt dem TA: «An-

lässlich eines kürzlich erfolgten Telefonanrufs Saeed Jalilis hat Bundesrätin Calmy-Rey von einer möglichen iranischen Initiative erfahren.» Über den Inhalt habe das Departement für auswärtige Angelegenheiten «jedoch keine Kenntnis».

Die Gespräche passen zur Überzeugung Calmy-Reys, es liesse sich in Verhandlungen mit dem Iran bezüglich des Atomprogramms noch etwas erreichen. Vor allem aber erntet Calmy-Rey Kritik wegen ihrer Kontakte. Diese hatte sie im März intensiviert, als sie zur Unterzeichnung des umstrittenen Gas-Deals nach Teheran reiste.

Calmy-Rey in der Propagandafalle

Seither bricht die Kritik nicht ab. Ebenfalls am Dienstag hatte Ronald Lauder, der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, protestiert. Calmy-Rey mache «Miss-tritte», indem sie dem Iran häufig die Reverenz erweise. Auch der freisinnige Schaffhauser FDP-Ständerat Peter Briner, Mitglied der Aussenpolitischen Kommission, hat mehrfach betont: «Es besteht die Gefahr, dass sich die Schweiz von den Iranern instrumentalisieren lässt.» Den Vorwurf, sie tappe in iranische Propagandafallen, hat Calmy-Rey letztmals an Ostern gekontert. Sie sagte in Interviews, der Dialog sei der beste Weg, um Fortschritte zu erzielen – auch in der Atomfrage.

Widmer-Schlumpfs Pressechef geht

Bern. – Eveline Widmer-Schlumpf trennt sich von ihrem Informationschef Livio Zanolari. Im Communiqué ist, wie in solchen Fällen üblich, von «gegenseitigem Einverständnis» die Rede. Zanolari hört per sofort auf. Er will sich zu den Umständen, die der Trennung vorausgegangen sind, nicht äussern und stellt bloss in Aussicht, dass er wohl in irgendeiner Form weiter in der Kommunikation tätig sein werde.

Zanolaris Nachfolge tritt die bisherige Informationschefin des Bundesamts für Migration, Brigitte Hauser-Süess an. Hauser ist wie Zanolari Mitglied der CVP.

Die Informationsstrategie Widmers war vor allem nach dem Dokfilm über die Abwahl von Christoph Blocher schlecht. Die Bundesrätin räumte im Nachgang selber ein, sie hätte früher auf den Film reagieren müssen. Als sie schliesslich Stellung nahm, tat sie das auch nur häppchenweise. Die Frage, wie er seine Leistung als Informationschef in dieser Geschichte beurteile, will Zanolari nicht öffentlich beantworten. Der 52-jährige Zanolari, bis vor kurzem

als Bündner Grossrat auch politisch tätig, hat einer ganzen Reihe von Bundesräten unterschiedlichster Couleur gedient: Seit 1997 tat er das für Flavio Cotti, Joseph Deiss und Micheline Calmy-Rey im EDA, und ab August 2003 im EJPD für Ruth Metzler, Christoph Blocher und zuletzt nun für Eveline Widmer-Schlumpf.

Zanolari gilt als Person, die sich jeweils nahtlos auf einen neuen Chef oder eine neue Chefin einstellt, und der sich nie richtig festlegt. Während andere Pressechefs von Bundesräten in vertraulichen Gesprächen auch mal eine gewisse Distanz zu ihren Vorgesetzten markieren und sie gerade deswegen in den entscheidenden Momenten optimal zu verkaufen wissen, haftet Zanolari das Image eines Opportunisten an. So hatte er sich auch von einem treuen Diener Blochers über Nacht in ein Sprachrohr Widmer-Schlumpfs verwandelt – und deren Politik und Führungsstil in den höchsten Tönen gerühmt.

Umgekehrt ist die Chefin nach vier Monaten offensichtlich nicht mehr überzeugt von ihrem Presseverantwortlichen. (vv)



Livio Zanolari.



B. Hauser-Süess.

OPEN NOW!

HOUSE OF GERRY WEBER

Seefeldstrasse 19 • 8008 Zürich